

Grundschüler schnuppern in der IGS

Umfrage unter Eltern: Warum sie für ihre Kinder einen Platz in der neuen Gesamtschule wünschen

STADE. Schnuppertag in der Integrierten Gesamtschule Stade (IGS): Während die Viertklässler von den Fünftklässlern durch die Klassenzimmer und Fachräume geführt wurden, konnten sich ihre Eltern am Sonnabend informieren: über das pädagogische Konzept und den Alltag in der Schule, die im Schulzentrum Hohenwedel vor einem Jahr mit einem ersten Jahrgang startete. Das Interesse war groß, die Aula voll.

Spielerisch erfuhren Eltern und Grundschüler in einem Kinder-Quiz allerlei über die neue Schule: dass es an der IGS kein Sitzenbleiben und 30 Schüler und zwei Klassenlehrer in einer Klasse gibt; dass die Schüler gemeinsam das Frühstück und Mittagessen einnehmen und an drei Tagen Nachmittagsunterricht haben; dass die Klassenräume in einem Flur für den Jahrgangsbereich 5 dicht beieinander liegen und die Schüler an Gruppentischen und in einem „Lernbüro“ lernen.

Viele Familien nutzten die Gelegenheit, mit Lehrern und Schülern zu reden und sich in den Räumen umzusehen, in denen ihre Kinder mit etwas Glück nach den Sommerferien die Schulbank drücken werden. Im vergangenen Jahr musste das Los entscheiden,

Den Leistungsdruck im dreigliedrigen Schulsystem will Frauke Bartels ihrer Tochter Hannah (9) ersparen. Gerade in den ersten beiden Jahrgängen sei der Druck im Gymnasium sehr hoch, um schlechte Schüler auszulesen, meint die Staderin. In der IGS ist dagegen Sitzenbleiben nicht möglich. Das pädagogische Konzept der neuen Schule findet die 45-Jährige „einfach klasse“: dass soziale Kompetenzen und Gemeinschafts- und Teamfähigkeit gefördert werden und Kinder sich gegenseitig unterstützen und helfen sollen, statt den Ellenbogen zu nutzen. Auch dass alle Klassen in einem Fünfer-Jahrgangsbereich zusammenbleiben, gefällt ihr. Dann seien die Jüngerer unter sich und würden nicht gleich mit den Großen konfrontiert.



Der Druck sei für die Schüler in der IGS nicht so groß wie in den Gymnasien, meinen Marcus und Cordula Tomforde. Auch in der IGS werde ihre Tochter Amely (10) Abitur machen können – allerdings erst nach 13 Schuljahren. Das eine Jahr spiele schon eine Rolle, meinen die Stader. Dass sich Eltern mehr als üblich einbringen müssen, habe sie anfangs verunsichert. Nach der Infoveranstaltung halten sie aber die regelmäßigen Eltern-Lehrer-Treffen für eine „gute Sache“. Schließlich sei das Zusammenspiel von Eltern, Lehrern und Schülern wichtig.

weil es 267 Anmeldungen für die fünfte Klasse gab – und nur 148



Das pädagogische Konzept der IGS spricht Heiko und Jeannette Schmidt aus Stade an. Sie sind davon überzeugt, dass die neue Gesamtschule ihren Sohn Ben (10), der zurzeit die Burggraben-Schule besucht, besser auf das Berufsleben vorbereitet als das herkömmliche dreigliedrige Schulsystem. Für den Erfolg in Beruf und Leben sei das gemeinschaftliche Lernen im Team von Vorteil, schließlich werde in der Arbeitswelt auch meist in Teams gearbeitet. Gefragt seien nicht mehr Einzelkämpfer, sondern Teamgeist.

Plätze. Das TAGEBLATT sprach mit Eltern darüber, warum sie



Das Ambiente sei schön, das Kollegium hochmotiviert – was könne es Besseres geben, sagen Renate Soppart und Klaus Meyer-Borgaes. Ihre Tochter Hanna Soppart (10) werde aber selbst entscheiden, wohin sie geht. Die Realschullehrer sind von dem Konzept überzeugt, bei dem „alle voneinander profitieren können“ und „Spaß am Lernen“ und soziale Kompetenzen vermittelt würden. Damit lernten die Schüler fürs Leben: „Später müssen sie auch in Teams arbeiten.“ Das dreigliedrige Schulsystem differenziere zu früh, meinen die Eltern.

sich für ihr Kind einen Platz in der IGS wünschen. (sal)



Die „Ungleichbehandlung der Ungleich“ spricht für Susanne Böttger für die IGS: dass hier nicht nach „Schema F“ unterrichtet wird, sondern dass Lehrer auf die Stärken und Schwächen der Kinder eingehen, sich für die Schüler Zeit nehmen und individuell mit ihnen arbeiten können. Das pädagogische Konzept ist für die 46-Jährige eine Fortsetzung der Methoden der Montessori-Schule, die ihre Tochter Greta (10) zurzeit besucht. Dass jedes Kind die Möglichkeit hat, individuell nach seinen Fähigkeiten und in seinem Tempo nach 12 oder 13 Schuljahren fertig zu werden, sei die „allerbeste Lösung“. Weltweit bringe die Gesamtschule sehr gute Ergebnisse. Die Hoffnung der Mutter zudem: Lehrer, die sich hier bewerben, seien motiviert und engagiert.

